

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 11

Artikel: Fragmentarische Daten über Atheismus
Autor: Merki, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutschen Monarchien, die bayrische Räte-republik mit der darauffolgenden blutigen Reaktion, das Nachkriegselend, das Anschwellen der braunen Flut bis zur Machtergreifung durch Hitler. Während seines Studiums begnügte sich Walter Gysssling nicht nur mit seinem Fach. Er nahm seine Umwelt wahr und ergründete sie. So konnte er die Gründe und die Triebkräfte, die zu den damaligen Ereignissen führten, aufdecken. Folgerichtig wurde er Sozialist und Freidenker. Sein unerbittlicher Kampf gegen den Nationalismus machte den deutschen Boden für ihn heiss und er musste, als die braunen Machthaber ans Ruder gelangten, ins Exil gehen. In Paris fand er einen neuen Wirkungskreis als Journalist. Als der Sturm der braunen Horden 1940 Frankreich zu Boden zwang, besann sich Walter Gysssling auf die Schweizer Herkunft seiner Familie. Er erhielt einen Schweizerpass, floh in unser Land und leistete hier, nachdem er schon in Deutschland in seiner Jugend Soldat gewesen war und im französischen Heer gegen Hitlerarmeen gekämpft hatte, nochmals Dienst.

Nach dem Zusammenbruch des 1000jährigen Reiches kehrte er wieder nach Paris zurück, wo er wiederum als Journalist tätig war, unter anderem auch für den Zürcher «Tages-Anzeiger», die Basler «National-Zeitung» und die «Berner Tagwacht». 1948 siedelte er wieder nach Zürich über, der Stadt seiner Ahnen, um als freier Journalist kämpferisch, wohlbewandert und beschlagen auf vielen Gebieten zu wirken. Neben dem Kampfe gegen den Nationalsozialismus schuf sich Walter Gysssling einen besonderen Ruf als einer der besten Kenner und Kritiker von Ballett und Oper.

Walter Gysssling, der in jungen Jahren schon die Rollen der Religionen und Kirchen — segneten sie doch während der

Kriege die Gewehre und Kanonen von Freund und Feind — erkannt hatte und darum Freidenker geworden war, schloss sich 1943 der Ortsgruppe Zürich der Schweizer Freidenker-Vereinigung an. Es war zwangsläufig und selbstverständlich, dass der intelligente Mann bald das Präsidium der Gruppe übernahm. Hier gelang es ihm vor allem durch vielbeachtete Vortragsveranstaltungen mit hervorragenden in- und ausländischen Referenten die Freidenkerbewegung ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Eine stets an Mitgliederzahl wachsende Ortsgruppe war die Folge, so dass sie bald doppelt so stark dastand und die grösste der Schweizer Gruppen wurde. Besonders wertvoll war auch Walter Gyssslings Mitarbeit an unserer Zeitschrift «Freidenker». Er wusste mit seinen Artikeln stets Einsicht in die Zusammenhänge der politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiete zu vermitteln. Zusammenhänge, die wir einfachen Menschen oft kaum wahrgenommen hätten. Seine Artikel beschränkten sich aber nicht nur auf Aufdeckungen und Darlegungen von Tatsachen und auf den Kampf gegen Kirche und Religion, sie wiesen vielmehr immer auch auf die humanistischen Ziele der Freidenkerbewegung hin. Als bestausgewiesener Kenner half er massgebend mit, die Grundlagen zu unserem «Humanistischen Manifest» zu schaffen.

Die Freidenker-Bewegung verliert mit Walter Gysssling einen überzeugten und engagierten Mitkämpfer, der mit seinem Wissen und Können grosse Verdienste um die zürcherische wie schweizerische Freidenkerbewegung erworben hat. Wir sind ihm dafür über das Grab hinaus zu grösstem Dank verbunden.

-ck-

Entwicklungsfähigkeiten der befragten Individuen hin zu Gottgläubigen während ihres Lebens ausser Betracht lassen, weil die Angesprochenen nur momentane Entscheidungen fällen usw. Es wird also bezweifelt, ob Antworten, die nach Kriterien aktueller empirischer Motive abgegeben werden, bezüglich Theismus/Atheismus wissenschaftlich als haltbar betrachtet werden können. Denn die Interviewten können sich immer noch für das eine oder andere Angebot entscheiden.

Ausgehend von der Situation, dass nicht jedermann, der der Institution Kirche seinen Austritt erklärt, sich zugleich engagiert atheistisch eingliedert, sondern zunächst einmal kulturell vegetiert, bis er wieder Vertrauen zu Menschen findet, ergibt sich für uns bewusst organisierte Atheisten die Aufgabe, jene Personenkreise oder «Statistik-Atheisten» anzusprechen, um sie weltanschaulich zu qualifizieren.

Nach einer Untersuchung des internationalen Gallup-Institutes hat Europa den höchsten Anteil an theoretischen Atheisten. Es sollen 16 Prozent sein. Den allergrössten Anteil an diesem Prozentsatz theoretischer Atheisten sollen mit 25 Prozent die skandinavischen Länder beisteuern. Die für uns interessante Frage, warum die Skandinavier zahlenmässig den übrigen europäischen theoretischen Atheisten überlegen sein sollen, lässt sich heute durch uns noch nicht beantworten; eine diesbezügliche Studie von seiten der Weltunion der Freidenker könnte uns aber sehr nutzen.

Mit der Disziplin «theoretische Atheisten» charakterisieren die Religionssoziologen diejenigen weltanschaulichen Personen, die sich auch nach ihren vollzogenen Kirchenaustritten zu irgendeiner atheistischen Ideologie, Philosophie oder Lebensauffassung bewusst bekennen. In diesem Sinne zählen wir Freidenker zu den theoretischen Atheisten. Diese sollen (nach Bogensberger) zur sozialen Oberschicht gehören, eher männlichen Geschlechts sein, jüngeren Alters, mehr (aus-) gebildet und Bezieher höherer Einkommen. Auf den ersten Blick scheint die Verallgemeinerung, dass wir zu den Erhaschern höherer Einkommen etc. gehören, das wahre soziale Verhältnis nicht zu treffen. Doch wenn man bedenkt, dass sich die Studie auf Weltperspektive bezieht (denken wir

Fragmentarische Daten über Atheismus

Der Herder-Verlag hat mit der Herausgabe einer neuen Buchreihe begonnen, die der «Vertiefung des Dialoges zwischen Christen und Nichtglaubenden» gewidmet ist. Der erste Band «Studien zur Atheismusforschung» liegt bereits vor. Was uns vor allem am Inhalt dieses Bandes angenehm überrascht, ist der unpolemische Stil gegenüber den «Nichtglaubenden», ist die wissenschaftliche Bemühung der Autoren, eine ernsthafte «Verstehens- und Verständigungshilfe» im Rahmen des Dialoges zu erarbeiten. Jedenfalls heben sich die Beiträge dieser Studie niveaumässig deutlich von den sonstigen Verlautbarungen ihrer evangelischen und katholischen Amtsbrüder und Provinztheologen ab. Deshalb stellen wir auch unserer Leserschaft diese Publikation vor und wollen bemüht sein, die darin erarbeiteten Fakten redlich zu behandeln.

Hugo Bogensberger, Direktor des Instituts für kirchliche Sozialforschung, Wien, unternimmt den Versuch, über die Verbreitung des Atheismus in der Welt statistische Angaben beizubringen und sie zu verwerten. Bei Bogensberger aber leiden die statistischen Er-

hebungen an einem Mangel: sie unterliegen allesamt den bei Demoskopien üblichen Fragestellungen, wodurch konkrete Zuordnungen der Befragten erschwert werden. Nach ihm überbewerten die Demoskopien die erteilten Fragebogenantworten, weil sie die

an das Nord-Süd-Gefälle), dann bedarf natürlich die Charakterisierung der theoretischen Atheisten unserer Prägung einer nochmaligen sorgfältigen Analyse.

Auf Weltebene bezogen, weist die Statistik des Gallup-Institutes eine bedeutend geringere Marge theoretischer Atheisten auf als in Europa. USA: 3 %; Lateinamerika: 3 %; Afrika: 2 %; Asien: 6 %. (Die sozialistischen Länder bleiben unberücksichtigt.)

Hier taucht die Frage auf: Warum ist der Anteil direkter (theoretischer) Atheisten in den USA gegenüber Europas so überraschend minimal? Liegt dieser mit unsern Augen betrachtete kulturelle Tiefstand der Amerikaner daran, dass sie Bürger der sogenannten «neuen Welt» sind, die nicht die Erbschaft einer 2000jährigen Kultur der alten Welt (so wie wir) in sich aufgenommen haben? Diese Unterscheidung und Wertung muss ausgesprochen werden. Denn welcher direkte Atheist — wie wir zum Beispiel — tritt nicht die Erbschaft der atheistisch-materialistischen Denker der vorsokratischen Philosophieepoche an? Wer von uns ist nicht entzückt über den fröhlichen Materialismus der nachsokratischen Philosophie auf der Basis der hellenistisch-römischen Strömung eines Lukrez und später Giordano Brunos usw.? All diese Bemühungen jener beispielhaften Denker sind wohl nicht über den grossen Teich — so scheint es — bis hin zu den Amerikanern geschwappt; statt dessen hat sich dort ein ungehemmter Kapitalismus durchgesetzt, mit Pragmatismus und Technokratismus. Bei dieser Bestandaufnahme fällt uns besonders auf, dass bei den US-Amerikanern, bei denen kraft ihres Pragmatismus und Technokratismus die Säkularisierung auf wissenschaftlich-technischer Grundlage weit vorangeschritten ist, der geistige Zustand dennoch in bezug auf Atheismus als lebensführende Kraft kein Zeichen von Mobilität verrät. Dieses Manko bedeutet jedenfalls für uns Materialisten, jenen alten Mechanismus im Denken seinzulassen, der mit der Behauptung anhebt, dass das Urteilen der Menschen weg vom Religiösen und Metaphysischen verlaufe, wenn die äusseren Verhältnisse durch Oekonomie und Technik sich ändern. Blosser technischer Fortschritt vermag wohl,

die Menschen von schwerer körperlicher Arbeit und rudimentärer Not zu befreien, aber er fördert nicht zugleich humanistisches, sprich engagiert antimetaphysisches Denken. Die Menschen im Lande der «unbegrenzten Möglichkeiten» begnügen sich mit ihrem puritanischen Siedler-Bewusstsein. An diesem Tatbestand darf man die Behauptung aufstellen — ganz egal, ob nun dem Autor Parteilichkeit zu bestimmten Gesellschaftssystemen angekreidet wird oder nicht —, dass unter sozialistischer Kulturbeeinflussung die Menschen zu höherem Bewusstsein gelangen als die unter der kapitalistischen Verwertungsgesellschaft.

Wie weiter aus Bogensbergers Studie zu entnehmen ist, haben die Religionssoziologen eine zweite Bezeichnung zur statistischen Erfassung von Atheisten in der Welt eingesetzt. Sie sprechen von einem praktisch-existentiellen Atheismus neben dem theoretischen Atheismus. Während die erste Fragestellung des Gallup-Institutes: «Glauben Sie an Gott oder ein höheres Wesen?» als Indikator für theoretischen Atheismus dienen soll, lanciert man die Zusatzfrage: «Wenn ja: Glauben Sie, dass dieser Gott oder dieses höhere Wesen Ihr Verhalten beobachtet und dieses belohnt oder bestraft?» als Indikator für praktisch-existentiellen Atheismus.

Hierzu kommentiert Bogensberger, und — wie ich meine — folgerichtig: «Wenn man annimmt, dass die Gruppe derjenigen theoretischen **Theisten** (Hervorhebung von mir) die diese Frage verneinen, zu den praktisch-existentiellen Atheisten gezählt werden kann, und wenn man weiter diese Gruppe mit den theoretischen Atheisten zusammenfasst, dann ergibt sich ein verändertes Bild hinsichtlich der Verbreitung des Atheismus».

Demnach gibt es praktisch-theoretische Atheisten in Europa: 38 Prozent; USA: 22 %; Lateinamerika: 18 %; Asien: 8 %; und Afrika: 6 %. Wohlgemerkt: In dieser Kategorie werden als praktische Atheisten diejenigen Personenkreise hinzugerechnet, die als theoretische, also Statistik-Christen, laut Befragung des bereits genannten Institutes trotz ihres religiösen Engagements nicht daran glauben, «dass ein

höheres Wesen ihr Verhalten beobachtet und dieses belohnt oder bestraft». Hierdurch sehen wir, dass der praktische «existentielle Atheismus» ungleich weitere Verbreitung gefunden hat als der echte, hier bei Religionssoziologen der theoretischen Atheismus. Jedenfalls widerspiegelt die grössere Anzahl von praktisch-existentiellen Atheisten gegenüber den theoretischen Atheisten für alle Beteiligten (sowohl für Theisten wie für Atheisten) ernstnehmbare Indizien:

- Die Reinheit des religiösen Glaubens, also die absolute Übernahme dogmatischer Glaubensinhalte durch die Menschen der Jetztzeit nimmt ab.
- Eine Grauzone durch die Bildung von inkonsequenten Sekten und weltanschaulichen Religionsgemeinschaften greift weiter um sich.
- Schliesslich entpuppt sich das Arsenal «praktischer Atheismus» als die Spielwiese eines faulen Kompromisses, auf der mit «moderner Manier metaphrastisch jongliert, metaphysiert, meditiert und neu-religiös eskamotiert wird.

Kraft aufgezeigter Situation müsste die Aufgabe eines ehrlichen Christen darin bestehen, für eine reine religiöse Glaubensposition zu sorgen, damit ein Dialog zwischen Theisten und Atheisten, wie er im Vorwort der neuen Studienreihe von Kardinal Franz König als «dialogisches Selbstverständnis der Kirche» deklariert wird, auch mit den nötigen Unterscheidungskriterien möglich ist.

Für uns Atheisten besteht die Aufgabe vorauszusetzen, dass sich in den Gruppen der «praktischen Atheisten» durchaus Suchende befinden, die sich danach sehnen, einen Zustand, dessen Heiligenschein die Religion ist, zu überwinden, mit denen man sprechen muss, damit Sitte und Anstand in Angelegenheiten der geistigen (wie geistlichen) Standortbestimmung die Tribüne der erforderlichen Auseinandersetzung bestimmen.

A. Merki

Entnommen dem Organ des Deutschen Freidenker-Verbandes e.V.
39. Jahrgang, Juli/August 1980
Autor: Egon Haak